

# Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten  
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57  
Winterfeldtstr. 24 (Redakteur: Emil Dittmer)  
Fernsprecher: Amt Cichow Nr. 2746

Staats- und Gemeindebetriebe  
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags • Bezugspreis  
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.  
Postzeitungsliste Nr. 3164

Inhalt: Der Aufstieg der Tüchtigen. — Die Elektrizität und ihre Gesundheitsgefahren. — Unser Verband am Schlusse des 26. Kriegsmonats. — Die Erhöhung der Teuerungszulagen in Nürnberg. — Aus Politik und Volkswirtschaft. — Aus der Praxis der Arbeiterversicherung. — Aus den Stadtparlamenten. — Theaterarbeiter. — Aus unserer Bewegung. — Rundschau. — Eingegangene Schriften und Bücher. — Totenliste.

## Der Aufstieg der Tüchtigen.

Der altgriechische Philosoph Plato, der hervorragendste Schüler des weisen Sokrates, erzählt uns, daß sein Lehrer im Kreise seiner Schüler eines Tages gesagt habe, wenn er Führer eines Volkes wäre, so würde er zu den versammelten Bürgern folgendermaßen sprechen: „Bürger, wir sind alle Brüder, aber die Götter haben uns ungleich geschaffen, denn es gibt goldene, silberne, kupferne, erzene und eiserne Menschen, das heißt Menschen von der verschiedensten Begabung und Veranlagung. Und es kommt vor, daß ein goldener Vater einen eisernen Sohn hat und daß umgekehrt ein eiserner Vater einen goldenen Sohn hat. Da ist es denn notwendig, daß der eiserne Sohn des goldenen Vaters hinabsteigt in die Tiefe und daß der goldene Sohn des eisernen Vaters emporsteigt zur Höhe. Denn ein Volk muß zugrunde gehen, das von eisernen Menschen regiert wird.“ Das will besagen, daß es unsozial ist, Menschen auf der Höhe zu halten und in leitenden Stellungen zu verwenden, die nur deshalb dort stehen bleiben, weil sie „in der Wahl ihrer Eltern vorzüglich“ gewesen sind, und daß es die Pflicht der Gesellschaft ist, begabten, tüchtigen Menschen aus den Unterschichten den Aufstieg zu ermöglichen und zu erleichtern. Der bedeutende englische Soziologe Huxley vertritt diesen selben Gedanken, aber er gebraucht ein anderes Bild. Er vergleicht die Gesellschaft mit einem Teich, auf dessen Oberfläche Leute herumschwimmen, die Schwimmgürtel tragen, ohne die sie sofort unterjenseits würden, und auf dessen Boden Leute liegen, die durch Meißeln und eiserne Ketten festgehalten werden, so daß sie nicht emporzusteigen vermögen, trotzdem sie sehr gut schwimmen können. Und er ruft aus: „Hört mit den Schwimmgürteln, fort mit den Meißeln und eisernen Ketten! Schafft eine gleiche soziale Gelegenheit, damit sich jeder Mensch seine Stelle in der Gesellschaft suchen kann, an die er gehört!“

Die Forderung, daß der Aufstieg der Begabten zu den verschiedenen Stellen planmäßig gefördert werden müsse, wird heutzutage immer dringender erhoben. Erst kürzlich hat der deutsche Reichsfiskusler von Reichsmann Hollweg von der Reichstagstribüne herab den Ausbruch getan: „Die gewaltigen Aufgaben, die auf allen Gebieten des staatlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens unserer barren, branden zu ihrer Lösung alles, was an Kräften in unserem Volke lebt. Es ist eine Staatennotwendigkeit, die sich gegen alle Hindernisse durchsetzen muß, diese Kräfte, die da im Feuer geblüht

sind, die nach Birken und Schaffern rufen und verlangen, für das Ganze zu nützen. Freie Bahn für alle Tüchtigen, das muß unsere Losung sein. Führen wir sie frei und vorurteillos durch, dann werden die Tüchtigen aus allen Ständen freudig teilnehmen an dem Werke des Friedens wie jetzt am blutigen Kampfe.“ Diese Wahrheit, daß das Staatswohl und das Wohl der Gesamtheit die Mitarbeit aller tüchtigen Männer und Frauen fordert, kann gar nicht entschieden genug betont werden, denn eine Ummenge von Fähigkeiten, Kräften und Begabungen können unter den heutigen Verhältnissen nicht zur Entfaltung gelangen und verkümmern im Verborgenen, während zahlreiche leitende Stellungen mit ungeeigneten Personen besetzt sind. Wie schädlich dies für Staat und Gesellschaft ist, leuchtet ohne weiteres ein; wir können gar nicht genug tüchtige Menschen haben, und jeder Raubbau an Fähigkeiten, die der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können, rächt sich aufs idaverste.

So allgemeine Zustimmung die Forderung: „Freie Bahn für alle Tüchtigen!“ findet, so weit gehen doch die Ansichten über die praktische Verwirklichung auseinander. Es werfen sich hier besonders zwei wichtige Fragen auf: „Welche Art von Tüchtigkeit ist gemeint?“ und zweitens: „Wie lassen sich die Tüchtigen aus der großen Zahl ihrer Mitmenschen herausfinden?“ Die Beantwortung dieser beiden Fragen birgt zweifellos große Schwierigkeiten.

Tüchtigkeit hängt zusammen mit dem Worte „taugen“, und so sagt man denn von einem Menschen, der etwas taugt, er sei ein tüchtiger Mann, eine tüchtige Frau. Jeder, der sich auf irgendeinem Tätigkeitsgebiete bewährt, der seine Stelle voll und ganz ausfüllt, verdient die Bezeichnung „tüchtig“. Dabei ist es ganz einerlei, auf welchem Gebiete sich diese Tüchtigkeit äußert. Wir können nicht alle an leitenden Stellen stehen und unsere Tüchtigkeit weitbin offenbaren, es muß auch Zwischen- und Unterstufen geben, aber was jemand macht, das soll er ordentlich machen. Beim Bau eines Hauses muß ein Architekt da sein, der die Pläne entwirft und die Ausführung leitet, aber es muß auch Leute geben, die Steine tragen, Zement bereiten, Balken behauen usw., und diese Leute müssen ebenfalls tüchtig sein, denn auch auf ihre Tätigkeit kommt es an. Selbstverständlich muß sich die Tüchtigkeit eines Menschen, sei er Staatsmann, Handwerker oder Arbeiter, in seiner praktischen Tätigkeit bewähren. Wortschwall und Redegabe machen es nicht, und mit großen Versprechungen lockt man keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Hier liegt eine schlimme Gefahr vor, denn viele Leute lassen sich allzu leicht täuschen und von den gerissenen, krankehaften Verwerbern übers Ohr haufen. Dies ist besonders gefährlich für eine demokratisch gegliederte Gesellschaft, während in einer Autokratie nicht die Begabung und Tüchtigkeit Auscheidend gibt, sondern Herkunft, Vermögen, Protektion usw. Zwischen diesen beiden Extremen die richtige Mittellinie zu finden, das ist die schwierige Aufgabe. Dabei kommt es nicht nur auf die rein technische Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit an,

sondern auch der Charakter spielt dabei eine Rolle. Wir müssen uns also klar werden über das, was man unter Tüchtigkeit versteht.

Die zweite Schwierigkeit liegt darin, die Tüchtigen auszuwählen. Um diese Auslese zu erleichtern, hat sich bei uns in Deutschland vor kurzem ein Ausschuß gebildet, der diese Frage ihrer Lösung näher bringen will. Er will mit daran arbeiten, um Mittel und Wege zu finden, die Begabten zu erkennen und auszumustern und ihnen den Weg zum Aufstieg äußerlich zu ebnen. Der Ausschuß hat als erstes Werk eine Velerichtung dieses Themas herausgegeben, in dem Schulmänner, Volkswirtschaftler, Verwaltungsbeamte und Männer des praktischen Lebens ihre Erfahrungen und Meinungen austauschen. Sie sind natürlich nicht in der Lage, eine Lösung dieser Aufgabe zu bieten, sie begnügen sich damit, Vorschläge zu leisten und eine Lösung anzubahnen. Denn so einfach die Sache auf den ersten Blick erscheint, so schwierig ist ihre Durchführung. Es ist nämlich gar nicht so leicht, eine Auslese der Begabten vorzunehmen, weil die Merkmale der Begabung so verschieden sind und weil man meistens nur sehr schwer herausfinden kann, was in einem Menschen steckt und wofür er sich eignet. Wisleng hat die Schule in dieser Beziehung eine ausschlaggebende Rolle gespielt, und auch heute noch setzt man auf die verschiedenen Schulen: Volksschulen und Gewerkschulen, Gymnasien, Realschulen und Universitäten, die Hoffnung, daß sie einen Auslesemechanismus bilden könnten. Aber diese Hoffnung erscheint bei näherer Betrachtung trügerisch.

Zunächst ist es eine häufig beobachtete Tatsache, daß eine große Kluft vorhanden ist zwischen Schulbegabung und Lebensbegabung. Der sogenannte gute Schüler, der mit hohen Erwartungen seiner Lehrer ins Leben hinarbeitet, zeichnet sich vielfach im praktischen Leben keineswegs durch hervorragende Leistungen aus, während der anscheinend minder Begabte seinen Weg macht und Tüchtiges leistet. Das ist keineswegs wunderbar, denn die Schule fordert nur ein

gutes Gedächtnis und einen ausdauernden Fleiß, aber das Leben stellt ganz andere Anforderungen an den Menschen. Es verlangt freie Entscheidung und Willenskraft, Anpassungsfähigkeit, Umsicht und Beharrlichkeit. Schule und Leben stehen in bezug auf Begabung fast gar nicht in einem inneren Zusammenhang, die Schule ist in dieser Beziehung eine mangelhafte Schule fürs Leben, erst das Leben nimmt die Menschen wirklich in die Schule. Daran folgt natürlich keineswegs, daß man die Schulbildung geringschätzen soll. Im Gegenteil, sie gibt dem heranwachsenden Menschen eine Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten mit, die im praktischen Leben unentbehrlich sind, aber für die richtige Auslese kann sie nur wenig tun. Noch ein anderer Umstand kommt hinzu. Bei dem einzelnen Menschen (wie bei der gesamten Menschheit) spielt die Entwicklung eine Rolle. Wir entwickeln uns geistig und körperlich bis zu einem bestimmten Höhepunkte, und mancher Mensch, der im Kindes- und Jugendalter als durchaus untauglich galt, entwickelt sich später in ganz überraschender Weise. Meistens tritt die Veranlagung und Begabung erst in der praktischen Tätigkeit klar erkennbar zutage, wenn wir die Schulbank längst verlassen haben. Erst das Leben mit seinen Wechselfällen und Aufgaben hämmert die Menschen zurecht und löst aus ihnen heraus, was in ihnen steckt.

Darum ist die Hauptsache, daß bei der Auslese nicht lediglich Wert gelegt wird auf die Begabung, sondern vorwiegend auf die allgemeine Tüchtigkeit. Nicht das Wissen allein soll den Ausschlag geben, sondern auch das Können soll berücksichtigt werden. Selbstverständlich sollen die äußeren Umstände, wie Herkunft, Vermögen und Familie, keine Rolle mehr spielen. Wir brauchen alle Begabungen und Tüchtigkeiten, woher sie auch stammen mögen, und wir brauchen sie für alle Berufe. Es gilt, kurz gesagt, den tüchtigen Mann, die tüchtige Frau, die sich bewährt haben, an die richtige Stelle zu setzen. An der Lösung dieser Aufgabe müssen wir alle mitarbeiten.

## Die Elektrizität und ihre Gesundheitsgefahren.

Die Bedeutung der Elektrizität für Gewerbebetriebe, das Transportwesen, für Beleuchtungs- und Haushaltungszwecke sowie im Dienste der Wissenschaft und Heilkunde findet ihren Ausdruck in der gewaltigen Entwicklung der elektrischen Industrie. Die gewerbliche Arbeiterschaft kann auch dieser Entwicklung mit ihren Folgenwirkungen nicht ohne Interesse gegenüberstehen.

Das eigentliche Wesen der Elektrizität ist noch unbekannt, doch scheinen einzelne Tatsachen darauf hinzuweisen, daß sie zu dem Ausschlag der Lichterscheinungen, dem sogenannten „Lichtäther“, in naher Beziehung steht. Die atmosphärische Elektrizität ist als die natürliche anzusehen. Ueber den Ursprung und die Ursache der atmosphärischen Elektrizität geben verschiedene Theorien Auskunft, wie die Elektronen- und Atomtheorie, wonach sie aus kleinen, unzerlegbaren Teilen besteht, und zwar aus solchen mit negativer (abstoßender) und solchen mit positiver (anziehender) Kraft und Bewegungsgeschwindigkeit. Die Feststellung, daß gleichartige elektrische Körper sich abstoßen, hingegen ungleichartige sich anziehen, ist ein bedeutender Erfolg der wissenschaftlichen Erkenntnis; sie bildet im Zusammenhang mit dem Magnetismus die Grundlage zur Erzeugung des elektrischen Stromes. Die Stärke der atmosphärischen Elektrizität hängt mehr oder weniger von dem Luftdruck ab. Dementsprechend findet eine tägliche und jährliche Veränderung statt. Niederdrück, Wolken, Regen, Schnee, sind fast immer, bald negativ elektrisch. Ihren kräftigsten Ausdruck erhält diese Elektrizität bei Gewittern. Es hat sich denn in einem Teil der Wölken besonders positive Elektrizität angesammelt, die sich durch die damit verbundene Luftschicht mit der negativen Elektrizität in anderen Wölken zu vereinigen sucht. Dann kommt es zu den gewaltigen elektrischen Entladungen, zu Donner und Blitz. Diese Veranlassung ist aber nur von kurzer Dauer. Es ist ein hohes Verdienst der technischen Wissenschaft, durch die Erzeugung molekularer Elektrizität und elektrischer Kraft dem Menschen viel Arbeit erspart oder erleichtert zu haben. In der „Technischen Industrie“ Nr. 4, 1916, wird hierzu von Professor W. Philippus W. um abgefragt: „Die elektrische Energie ermöglicht es, eine Verknüpfung der durch die Natur gegebenen Energieformen, nämlich der in Wasserkräften, in der Sonne, im Petroleum, im Erdgas, in der Luft, enthaltenen Energieformen zu verbinden, und zwar dadurch, daß am Ursprungsorte dieser Energieformen oder

dort, wo die Umwandlung in elektrische Energie sich am besten ausführen läßt, elektrische Zentren errichtet werden, und so die Energie in Form des elektrischen Stromes an große Reichtümer verteilt wird, um dann dort, wo Arbeitsmaschinen zu betreiben, Motoren zu speisen sind, wieder in mechanische Energie umgesetzt zu werden.“

Bei der Leitung des Stromes, der elektrischen Kraft, von einem elektrischen Körper auf einen unelektrischen sind zwei Gruppen von Materialien zu unterscheiden, nämlich solche, die Elektrizität sofort und leicht weiterführen, und solche, die diese Weiterführung oder Leitung gar nicht oder nur in geringem Maße gestatten. Zur ersten Gruppe gehören als Leiter alle unelektrischen Körper, besonders Metalle, außerdem Graphit, Kohle, Säuren, Salzlösungen, Wasser, überhaupt alle feuchten Körper, zur zweiten Gruppe alle die elektrischen Körper als Nichtleiter: Gase, Gummi, Schmelze, Paraffin, Wachs, Glimmer, Glas, Porzellan, Seide, Eel, und alle Isolatoren: Aether, Alkohol, Holz, Papier. Die Fortbewegung der Elektrizität hat auch, ähnlich wie eine Wasserleitung, einige Widerstände zu überwinden. Wie bei dieser Leitung hängt der Widerstand von der Länge und dem Durchmesser der Leitung ab. Durchfließt der Strom einen verhältnismäßig dünnen Kupferdraht, so wird dieser erwärmt, wodurch eine Schwächung des Stromes beobachtet wird. In demselben Maße wie die Länge zunimmt, nimmt auch der Widerstand zu. Je größer der Durchmesser der Leitungsröhre, desto rascher wird das Wasser durchfließen können. Ähnlich verhält es sich mit dem Leiter der Elektrizität, wo in demselben Verhältnis, wie der Querschnitt des Stromes zunimmt, der Leitungswiderstand abnimmt. Die Leitung ist aber auch noch abhängig von dem Widerstand des Leitungsmaterials. Kupfer fließt zum Beispiel dem elektrischen Strom einen geringeren Widerstand als Eisen, Nickel und Zinn. So beträgt zum Beispiel die elektrische Leitfähigkeit des Eisens nur 10 bis 15 Proz. des Kupfers, was sich namentlich bei dem Mangel des Leiters während des Betriebes als sehr nachteilig erweist. Wie hierüber die „Anwendung“ Nr. 10 dieses Jahres mitteilen konnte, war es trotzdem möglich, diesen Defekt zu beheben, auch mit Eisen und Zinn völlig zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen. Man unterscheidet nämlich in höhere Leitungen, Wölken Leiter, welche zum Beispiel nur im Regen auf Leitern aus Porzellan etc. an den

er mittels Andradiales besenigt wird; sein Minimaldurchschnitt von mindestens 6 Quadratmillimeter bei Niederspannungen bis 500 Volt und mindestens 10 Quadratmillimeter bei Hochspannungen über 500 Volt betragen (Volt: das praktische Einheitsmaß der Elektromotorischen Kraft, womit die Stromstärke bezeichnet wird.)

Im Dienste der Volks- und Gewerbelehre hat die Elektrizität einige wertvolle Neuerungen und Wohlthaten herbeigeführt. Durch die Anwendung von elektrischen Triebwerken wird der luftverderbende Motorbetrieb mit Gas und Benzin und die Gasbeleuchtung in Werkstätten, Wohnungen usw. ausgeschaltet. Auch die Dampfmaschinen mit ihren Meßanlagen und qualmenden Zehnröhren werden eingeschränkt. Ebenso wird durch die elektrische Ventilation und Staubabsaugung in Säleisereien, Holzbearbeitungswerkstätten, Mühlen usw. die gewerbliche Gesundheit gefördert. Demgegenüber darf aber nicht unbedacht bleiben, daß die vielseitige Anwendung der Elektrizität auch viele Gesundheitsrisiken gebracht hat, die durch den Mangel an Schutzvorrichtungen und durch die Unkenntnis des Volkes und besonders der Arbeiterschaft noch vermehrt werden. Die Literatur über diese Frage ist nicht allzu umfangreich. In der „Sozial-Technik“ (Nr. 21, 1915) hat der Ingenieur Wilhelm Wed auf einige Erkrankungen dieser Art hingewiesen.

Bei den Elektrotechnikern hat man die Beobachtung gemacht, daß sie bei längeren Arbeiten an Schalttafeln oder in Versuchszimmern, in denen Hochspannungen geprüft werden, an Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen leiden. Auf die anhaltende Verdichtungsarbeit und die mit jedem Schaltakt verbundenen Lebensgefahr und Herzkrankheiten und Nervenüberreizungen zurückzuführen. Häufigere Arbeitspausen und Bewegung an frischer Luft sind gute Gegenmittel. Durch das Arbeiten an elektrischen Schweißapparaten sowie bei Prüfung von Röhrenlampen wird durch die dem Auge nicht sichtbaren ultravioletten Strahlen leicht eine Erkrankung der Binde-, Netzh- und Regenbogenhaut verursacht. Die Augenmuskeln werden ermüdet und erkrankt mit der Zeit an grauer Star. Um das zu vermeiden, sind geeignete Schutzbrillen anzuwenden. Aber nicht allein die Augen sind großen Schädigungen ausgesetzt, sondern auch alle anderen ungeschützten Hautteile. Hände und Gesicht leiden unter der intensiven Hitze und den Quatrabahlen. Die Haut nimmt nach einiger Zeit die Färbung von roter Bronze an; der Arbeiter verspürt Juckreiz, und stellt Schwellungen fest. Aber nicht allein die Folgen sind, auch soll deshalb das elektrische Schweißen mehr und mehr durch das sogenannte autogene Schweißverfahren mittels Sauerstoffschmelze ersetzt werden.

Ähnlich wie die Elektrotechniker sind die Ärzte und Patienten bei der Strahlentherapie den Schädlichkeiten der ultravioletten Strahlen ausgesetzt, die ebenfalls nur durch Schutzbrillen verhindert werden können. Eine noch schädlichere Nebenwirkung hat auch die Anwendung der Röntgenbestrahlung oder Radiumstrahlung, wenn dabei gesunde Gewebe und Organe lange und häufig getroffen werden. Die „Montgomerkrankheit“ äußert sich in Juckreiz, Hautausschlag und Vergröberung der Haut; bei schweren Fällen in Hautbildung der Haut, eitrigen und Krebsartigen Geschwüren, die zu Gliederamputationen und nach einigen Jahren zum Tode führen können. Die Montgomerkrankheit haben auch eine schädliche Wirkung auf das Nervensystem, die sich in Kopfschmerzen, Erbrechen, Schwindelanfällen, Herzklappen und Atemnot äußert. Ganz hervorragend sind bei diesen Erkrankungen die Nerven beteiligt, die vor leicht ein Opfer ihrer Verletzlichkeit werden. Von den in der Fachliteratur bis zum Jahre 1912 festgestellten 54 Fällen waren 4 Ärzte, 26 Montgomerkrankter und 4 Patienten betroffen. Die schädlichste Dosis wurde bei auch hieraus Schweißvorrichtungen geschaffen, wobei das Metall wie mit Metallblech beschlagene Holzschuhe und Metallhandschuhe als ganz besonders wertvoll angesehen sind.

Eine Beachtung verdient auch die „Telegraphistenkrankheit“, mit der man den Nerventanz der jahrelang mit dem Morseapparat beschäftigten Beamten bezeichnet. Erst zeigt sich dabei Juckreiz und Krampf, später macht sich eine Erkrankung des Zentralnervensystems und eine Störung der Gehirnfunktionen bemerkbar. In den letzten Jahren sind mehr als 5 Proz. aller Telegraphisten von dieser Krankheit befallen worden. Die „Radio-Graphistenkrankheit“ befallt Leute, die in engen Schiffsräumen in Apparaträumen arbeiten, wo die Luft stark ozonisiert, das ist durch Sauerstoffveränderung verbunden mit hartem Phosphorgeruch verbleicht und außerdem die Zentralelemente der drahtlosen Telegraphie mit hochspannten Wechselströmen und Elektrizität erfüllt ist. Wie weiter bekannt sein dürfte, haben die Telegraphisten und das Betriebspersonal der Telephonämter bei dem außerordentlich heftigen Dienst auch noch unter den schädlichen Folgen, die beim Auftreten von Hochspannungen in Fernleitungen entstehen, zu leiden. Gehör und Nervensystem werden außer besonders in Mitleidenschaft gezogen. Wie der Gewerkschafter Dr. Ing. A. Dornel, im Juni dieses Jahres in der „Sozial-Technik“ betonte, ist auch der sogenannte Kurzschluss, als eine sehr seltene Erscheinung anzusehen, wodurch leicht Explosionen und andere Entzündungen können. Kurzschluss entsteht, wenn infolge mangelhafter Isolation ein Strom, ohne die ihm bestimmte Leitung zu haben, nach der Richtung übertritt.

Dabei entstehen dann sehr große Stromstärken, die mit harter Wärmeentwicklung begleitet sind; die Leitungen werden glühend und brennen durch. Außerordentlich groß ist die Gefahr bei Kurzschluss in Feuer- und explosionsgefährlichen Betrieben. Um Schäden zu verhindern, müssen hier alle Teile gesichert sein, auch sind alle Räume gut zu durchlüften. Apparate und Maschinen sind nur in explosionsfester Bauart und mit Mapfelung zulässig. Schalter gewöhnlicher Art dürfen sich in solchen Räumen nicht befinden. Gaslampen sind nur mit Heberglocken statthaft und müssen im luftleeren Raum brennen.

Das Reichsversicherungsamt gab im Jahre 1915 in den „Rechnungsergebnissen der Unfallversicherung“ für 1913 unter der Rubrik „Betriebsunfälle und Vorkänge, bei denen sich einschlägige Unfälle ereigneten“ unter „Elektrischer Strom“ zum ersten Male eine Zahlenangabe derartiger Unfälle, der dann 1916 weitere Zahlen für 1914 folgten. Als elektrische Unfälle werden hier angegeben bei den

	1913	1914
Gewerblichen Berufsangehörigen . . . . .	383	391
Landwirtschaftlichen Berufsangehörigen . . . . .	88	15
Staatlichen Ausführungsbehörden . . . . .	39	22
Provinzial- und Kommunalbehörden . . . . .	—	1
Insgesamt	460	429

Von diesen Unfällen entfallen auf die Baugewerkschaften im Jahre 1913 42, 1914 57, auf die Berufsangehörigen für Feinmechanik und Elektrotechnik im Jahre 1913 158, 1914 158. „Die Mehrzahl der Unfälle“, sagte der Gewerbeinspektor Dr. Ing. A. Dornel, „erregnet sich dadurch, daß der Mensch in den Stromkreis eines elektrischen Starkstromes gerät. Da Muskel- und Nervensystem ständig von sehr starken Strömen durchflossen wird, so ist es erklärlich, daß das plötzliche Eindringen eines überaus starken Stromes in den Körper zu den verheerendsten Störungen führen muß. Schon der Strom einiger galvanischer Elemente erzeugt beim Öffnen und Schließen einen elektrischen Schlag und während des Durchganges ein eigentümlich prickelndes Gefühl im Körper. Höhere Spannungen, etwa von 100 Volt an, verursachen einen unangenehmen brennenden Schmerz. Die Empfindlichkeit des Menschen gegen elektrische Ströme und der Widerstand des Körpers gegen den Stromdurchgang ist je nach der persönlichen Veranlagung sehr verschieden. Nasse Hände, nasse Kleider und nasse Schuhe begünstigen den Stromdurchgang. Die ausgeübte schädigende Wirkung hängt weiter davon ab, welche Körperteile der Strom tatsächlich durchfließt. Am gefährlichsten wirkt ein Unfall, der das Gehirn, das Herz oder die Lunge trifft. Es schwindet dann bald das Bewußtsein, der Herzschlag und die Atmung hören auf; bei Gleichstrom tritt noch die elektrische Zerkleinerung der Körperflüssigkeiten hinzu. Endlich tritt der Tod ein. Erfolgt noch rechtzeitig Hilfe, so bleiben neben den Brandwunden an den Stromeingangs- und Ausgangsstellen noch allerhand Schäden und Gebrechen zurück, wie zum Beispiel Verlust des Bewußtseins bis zur Dauer von mehreren Tagen, Lähmungen und Taubheit, die sich in manchen Fällen erst nach Monaten wieder heben. Als spätere Folgeerscheinungen können schwere Erkrankungen des Zentralnervensystems und Gehirnerweichung (progressive Paralyse) auftreten.“

Über die Zahl der gemeldeten Unfälle und der Tötlichverletzten durch Elektrizität wird alljährlich nichts gesagt. Soweit die letzten Angaben in Frage kommen, geben hierzu die Berichte der Berufsangehörigen für Feinmechanik und Elektrotechnik eine Ergänzung. Danach waren bei dieser Berufsangehörigen von den einschlägigen Unfällen 1913: 91 (50,9 Proz.) und 1914: 76 (48,10 Proz.) Tötlichverletzte. Wir sehen: Hier tritt der Tod „rasch den Menschen an“. Als Ursache zu dieser fürchterlichen Erscheinung wird in den Berichten der Berufsangehörigen für 1912, 1913 und 1914 auf die geringste Ausdehnung der Hochspannungs-Heberlandzentralen hingewiesen. In dem Bericht für 1912 wird unter anderem hierzu gesagt: „Während in den Vorjahren die Betriebspannungen nur langsam von 10 000 auf 15 000, von 20 000 auf 30 000 Volt erhöht wurden, sind im Berichtsjahre mehrere Anlagen von 40 000 und darüber, eine sogar mit der außerordentlichen Spannung von 110 000 Volt in Betrieb gesetzt. Auch an Freileitungen sind viele Unfälle vorgekommen.“ Mit der Unterbringung der Großanlagen geht die Entwicklung der Elektrotechnik rasch vorwärts. Zu dem großzügig gedachten Netz von Heberlandzentralen plant man noch ganz andere Dinge; man braucht elektrische Energiemengen, die weit über das Dreifache der letztgenannten Zahlen hinausgehen. Von jenseits des Ozeans, aus Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, kommen schon Mitteilungen, daß man Hochspannungsschiffen kann und will, die eine Stromstärke von 650 000 Volt liefern sollen.

Auf dem zweiten internationalen Kongress für Rettungswesen, 1913 in Wien, hat der Primararzt Dr. E. Jellinek Wien in einem Vortrage über „Elektrische Unfälle, erste Hilfe und Unfallverhütung“ einige wertvolle Erfahrungen bekanntgegeben. Danach haben die elektropathologischen Studien zwei Ergebnisse geliefert: Zunächst, daß die allermeisten Unfälle sich hätten vermeiden lassen, und zweitens, daß viele der Verunglückten nur deshalb ein Mauth des Todes wurden, weil die erste Hilfe zu spät und in schlechter Weise geleistet wurde. Insbesondere ist es die mangelhafte Ausführung der künstlichen Atmung, durch die viel Leben angetrieben wird. Nur die elektrische Unfallpraxis erscheint es zweifellos, daß die künstliche

Arnung durch Handanwendung von den Arbeitern praktisch erlernt wird. Der Tod durch Elektrizität ist in den meisten Fällen zunächst ein Scheintod. Daher sprechen nicht nur viele Beobachtungen in der Unfallpraxis, sondern auch die Erfahrungen bei den amerikanischen Einrichtungen durch Elektrizität und die Ergebnisse der Tierversuche. Wenn man diese Scheintoten in Erstickungsgefahr minutenlang ohne künstliche Atmung liegen läßt, dann ist die Verfallsfrist an den Tod eingetreten. Die beste Vorbeugung gegen Anarbeiten infolge Elektrizität ist neben den bewährten Sicherheitsvorkehrungen der Elektroarbeit ein guter auf vollkommen neuer Basis organisierter Unternehmenseunterricht, ergänzt mit praktischen Unterweisungen. Die Elektroarbeiter und auch die übrigen Arbeiter glauben nicht an die Gefahr bei niedrigen Stromspannungen von einigen Hundert Volt, und doch nahm schon oft die Berührung einer nur hundertvoltigen Anlage einen tödlichen Verlauf. Auch das große Publikum ist zu wenig über die Entstehungsmöglichkeiten eines elektrischen Unfalles sehr im klaren. In Wien ist ein solcher Unterricht mit Lichtbildern und Nennstromogrammen in den städtischen Elektrizitätswerken und im Technologischen Gewerbemuseum eingeführt.

Das Zentralkomitee für Rettungswesen in Preußen hat auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe 1913 einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, um auch die Frage der Wiederbelebung Bewußtloser zu behandeln. Ein weiteres Unternehmen zur Aufklärung über die elektrischen Gefahren ist von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin durchgeführt worden, die ebenfalls ein Hygienemuseum gestiftet und 1914 eröffnet hat. Dieses Museum sei allen Technikern, Gewerkschaftsfunktionären und Arbeitern zur Besichtigung empfohlen.

Auf dem Gebiete der Unfallverhütung haben der Verband Deutscher Elektrotechniker und die Verbandsorganisation der Reinmoda- und Elektroarbeit wie in den früheren Jahren so auch durch die 1915 neu herausgegebenen „Vorschriften für Einrichtung und den Betrieb elektrischer Startstromanlagen nebst Ausführungsregeln“, mit der Anleitung zur ersten Hilfeleistung, eine großzügige Arbeit zum Wohlbefinden geleistet, die bis auf weiteres für alle Behörden, Verbandsorganisationen, Elektrizitätswerke und sonstigen Organisationen als maßgebend angesehen werden muß. G. Heintz.

## Unser Verband am Schlusse des 26. Kriegsmonats.

(Nach dem Stande vom 1. Oktober 1916.)

Unser Mitgliederstand hat sich im Laufe des Monats September nicht auf der Höhe des vorigen Monats behauptet, sondern ist, wie die Aufstellung zeigt, von 26 700 auf 26 190, also um 600 zurückgegangen. Es ist dies auf die große Zahl von Neueinsteigern in der gleichen Berichtsperiode zurückzuführen, die eine Steigerung von 26 788 auf 27 307, eine Zunahme von 519, erbracht haben. Zum Vergleiche sei erwähnt, daß die Steigerung der Eingezogenenziffer im August 285, im Juli 110 und im Juni 120 betrug. Nur ganz vereinzelte Berichtsmonate weisen eine höhere Ziffer auf. Besonders in der Mitgliedererwartung mit 130 1025 etwas höher wie im vorigen Bericht. Analog der Zahl der Eingezogenen haben sich auch die der Angehörigen, Frauen sowohl als Männer, erhöht. Gelegentlich sind um 476 auf nunmehr 20845 gekommen, während die ständige im Verhältnis sich auf 40 154 hielt. Es ist dies eine Zunahme von 588. Wie im vorigen, so spielt auch in diesem Berichte die Arbeitslosigkeit eine beachtliche Rolle. 59 Arbeitslose gegen 13 im August sind zu verzeichnen. Die dafür ausgeworfene Unterbringung betrug 198 500 Mk. Grundsätzlich fanden in der Zusammenstellung 101 500 Mk. für Streikunterstützung auf. Die Ausgaben für Krankenunterstützung erhöht sich gegen die vorige Aufstellung um 1 090 650 Mk. im vorigen Monat: 9 067 800 Mk., während die Streikunterstützung einen Rückgang von 52 500 gegenüber dem Vormonat 6 227 700 Mk. ergibt. Die Gesamtansparungen erhöht sich um 1 328 100 Mk. gegen die im August für Unterhaltungsprämie verausgaltene 16 221 050 Mk. Im Laufe dieses Monats ist ein Verlust von 1821 Personen im 17. zu verzeichnen.

Es muß nun unsere Aufgabe sein, in den Herbst- und Wintermonaten alle Verluste wieder auszugleichen. Anknüpfend lassen wir zum Vergleiche vorerst die Gesamtaufstellungen der Kriegszeit folgen und fügen dann die Zusammenstellung für Ende September an:

Aufnahmetag	Mitglieder am Schluß des H. M. 1914	Mitglieder am Schluß des H. M. 1915	Mitglieder am Schluß des H. M. 1916	Zum Ende des Monats	Angehörige der Eingezogenen	Angehörige der Angehörigen	Arbeitslose
15. August 14.	54522	41952	1919	10651	8517	18901	531
31.	54522	40589	2160	11473	9296	18215	727
15. September.	54522	37845	2642	14035	10992	20847	575
30.	54522	37174	2779	14569	11598	22117	511
15. Oktober.	54522	36984	2191	15914	11821	22750	159
31.	54522	36155	2805	15262	11 899	23347	462
30. November.	54522	36092	2883	15547	12478	23867	460
31. Dezember.	54522	34850	3000	16972	12491	24970	523
31. Januar 15.	54522	34333	3627	16592	12900	24631	423
29. Februar.	54522	33583	3161	17170	13376	25075	317
31. März.	54522	31831	3335	19206	14796	25893	201
30. April.	54522	31046	2968	20508	15721	26588	82
31. Mai.	54522	30322	3075	21125	16121	27182	67
30. Juni.	54522	29297	3345	21970	16703	28277	72
31. Juli.	54522	28682	3911	22739	17291	29031	90
31. August.	54522	28309	2715	23177	17808	29979	61
30. September.	54522	27841	2631	24011	18137	30690	77
31. Oktober.	54522	27349	2657	24516	18609	31567	53
30. November.	54522	27181	2391	24977	19017	32435	85
31. Dezember.	54522	26795	2513	25491	19294	33759	232
31. Januar 16.	54522	26386	2331	25505	19317	34775	169
29. Februar.	54522	27036	1893	25773	19294	35895	138
31. März.	54522	26699	1985	25967	19462	37131	138
30. April.	54522	26861	1610	26018	19572	37883	74
31. Mai.	54522	27021	1228	26273	19588	38392	72
30. Juni.	54522	27013	1116	26393	20098	38444	56
31. Juli.	54522	26763	1263	26593	20199	38745	72
31. August.	54522	26799	941	26788	20369	39596	43
30. September.	54522	26190	1025	27307	20815	40151	59

### Stand unserer Organisation am 1. Oktober 1916.

Gau	Mitgliederzahl am		Mitglieder- Zu- nahme	Zum Vorigen Monat	Angehörige der Eingezogenen		Arbeitslose der Eingezogenen	Zahl d. bis 31. September 1916 auf Kosten der Gauverbände ausgeworfene Unterbringungen		Gesamt- summe			
	Schluß des H. M. 1914	31. Sept. 1916			Neuen	Ab- des		an Arbeits- lose	an Ställe		In Eingezogenen Stellen	an Stellen unter Stipendium	
1 Magdeburg	786	360	145	281	219	429	—	—	90 75	80	—	170 75	
2 Berlin	9619	4735	1264	6148	4273	7541	20	4	112 25	1997 75	735	2845	
3 Brandenburg	1022	417	179	429	359	647	—	—	—	193 95	—	193 95	
4 Bremen	2679	1146	310	1214	959	1686	—	—	—	202 50	240	442 50	
5 Breslau	1369	757	255	858	715	1601	3	3	26 50	212 50	180	399	
6 Dresden	3381	1777	86	1518	1238	2222	3	1	—	937	557 50	1491 50	
7 Düsseldorf	2459	928	359	1172	831	1456	2	2	30	424 75	100	554 75	
8 Frankfurt M.	3109	1732	280	1657	1312	2830	2	1	11 25	1009 50	342 50	1393 25	
9 Hamburg	7075	3256	172	3991	2808	4829	4	1	5	1751 25	1110	2890 25	
10 Hannover	1171	534	98	539	451	1019	—	—	159	60	—	219	
11 Königsberg	1162	334	116	712	585	1269	—	—	79	220	—	299	
12 Leipzig	3172	1572	151	1419	1221	2181	1	—	1 25	671 50	780	1455 75	
13 Lübeck	1595	959	44	600	580	1186	—	—	—	375	210	101 50	686 50
14 Magdeburg	1499	805	38	656	495	838	—	—	—	237	—	247	
15 Mannheim	3326	1615	158	1523	1093	2271	—	—	—	557	365	922	
16 München	3398	2070	88	1210	875	2229	—	—	4 75	819 25	665	1519	
17 Nürnberg	2618	968	432	1218	1019	2150	—	—	7 50	436 50	415	919	
18 Trierburg	1909	602	559	718	610	1112	—	—	—	286	30	316	
19 Trierburg	2908	1466	267	1175	1061	2016	—	—	—	517 25	105	622 25	
20 Einzelmitgl.	312	136	54	122	39	48	—	—	—	—	—	—	
<b>Gesamt</b>	<b>54522</b>	<b>26190</b>	<b>1025</b>	<b>27307</b>	<b>20845</b>	<b>40154</b>	<b>59</b>	<b>12</b>	<b>198 50</b>	<b>11074 45</b>	<b>6175</b>	<b>101 50</b>	<b>17549 45</b>

at auf  
einen  
lebung  
Auf  
meinen  
rentfalls  
s Mi-  
beitern  
Deut-  
schland  
rd die  
den  
regeln",  
Arbeit  
haben,  
nke.  
Nr.  
be:  
low  
1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200  
201  
202  
203  
204  
205  
206  
207  
208  
209  
210  
211  
212  
213  
214  
215  
216  
217  
218  
219  
220  
221  
222  
223  
224  
225  
226  
227  
228  
229  
230  
231  
232  
233  
234  
235  
236  
237  
238  
239  
240  
241  
242  
243  
244  
245  
246  
247  
248  
249  
250  
251  
252  
253  
254  
255  
256  
257  
258  
259  
260  
261  
262  
263  
264  
265  
266  
267  
268  
269  
270  
271  
272  
273  
274  
275  
276  
277  
278  
279  
280  
281  
282  
283  
284  
285  
286  
287  
288  
289  
290  
291  
292  
293  
294  
295  
296  
297  
298  
299  
300  
301  
302  
303  
304  
305  
306  
307  
308  
309  
310  
311  
312  
313  
314  
315  
316  
317  
318  
319  
320  
321  
322  
323  
324  
325  
326  
327  
328  
329  
330  
331  
332  
333  
334  
335  
336  
337  
338  
339  
340  
341  
342  
343  
344  
345  
346  
347  
348  
349  
350  
351  
352  
353  
354  
355  
356  
357  
358  
359  
360  
361  
362  
363  
364  
365  
366  
367  
368  
369  
370  
371  
372  
373  
374  
375  
376  
377  
378  
379  
380  
381  
382  
383  
384  
385  
386  
387  
388  
389  
390  
391  
392  
393  
394  
395  
396  
397  
398  
399  
400  
401  
402  
403  
404  
405  
406  
407  
408  
409  
410  
411  
412  
413  
414  
415  
416  
417  
418  
419  
420  
421  
422  
423  
424  
425  
426  
427  
428  
429  
430  
431  
432  
433  
434  
435  
436  
437  
438  
439  
440  
441  
442  
443  
444  
445  
446  
447  
448  
449  
450  
451  
452  
453  
454  
455  
456  
457  
458  
459  
460  
461  
462  
463  
464  
465  
466  
467  
468  
469  
470  
471  
472  
473  
474  
475  
476  
477  
478  
479  
480  
481  
482  
483  
484  
485  
486  
487  
488  
489  
490  
491  
492  
493  
494  
495  
496  
497  
498  
499  
500  
501  
502  
503  
504  
505  
506  
507  
508  
509  
510  
511  
512  
513  
514  
515  
516  
517  
518  
519  
520  
521  
522  
523  
524  
525  
526  
527  
528  
529  
530  
531  
532  
533  
534  
535  
536  
537  
538  
539  
540  
541  
542  
543  
544  
545  
546  
547  
548  
549  
550  
551  
552  
553  
554  
555  
556  
557  
558  
559  
560  
561  
562  
563  
564  
565  
566  
567  
568  
569  
570  
571  
572  
573  
574  
575  
576  
577  
578  
579  
580  
581  
582  
583  
584  
585  
586  
587  
588  
589  
590  
591  
592  
593  
594  
595  
596  
597  
598  
599  
600  
601  
602  
603  
604  
605  
606  
607  
608  
609  
610  
611  
612  
613  
614  
615  
616  
617  
618  
619  
620  
621  
622  
623  
624  
625  
626  
627  
628  
629  
630  
631  
632  
633  
634  
635  
636  
637  
638  
639  
640  
641  
642  
643  
644  
645  
646  
647  
648  
649  
650  
651  
652  
653  
654  
655  
656  
657  
658  
659  
660  
661  
662  
663  
664  
665  
666  
667  
668  
669  
670  
671  
672  
673  
674  
675  
676  
677  
678  
679  
680  
681  
682  
683  
684  
685  
686  
687  
688  
689  
690  
691  
692  
693  
694  
695  
696  
697  
698  
699  
700  
701  
702  
703  
704  
705  
706  
707  
708  
709  
710  
711  
712  
713  
714  
715  
716  
717  
718  
719  
720  
721  
722  
723  
724  
725  
726  
727  
728  
729  
730  
731  
732  
733  
734  
735  
736  
737  
738  
739  
740  
741  
742  
743  
744  
745  
746  
747  
748  
749  
750  
751  
752  
753  
754  
755  
756  
757  
758  
759  
760  
761  
762  
763  
764  
765  
766  
767  
768  
769  
770  
771  
772  
773  
774  
775  
776  
777  
778  
779  
780  
781  
782  
783  
784  
785  
786  
787  
788  
789  
790  
791  
792  
793  
794  
795  
796  
797  
798  
799  
800  
801  
802  
803  
804  
805  
806  
807  
808  
809  
810  
811  
812  
813  
814  
815  
816  
817  
818  
819  
820  
821  
822  
823  
824  
825  
826  
827  
828  
829  
830  
831  
832  
833  
834  
835  
836  
837  
838  
839  
840  
841  
842  
843  
844  
845  
846  
847  
848  
849  
850  
851  
852  
853  
854  
855  
856  
857  
858  
859  
860  
861  
862  
863  
864  
865  
866  
867  
868  
869  
870  
871  
872  
873  
874  
875  
876  
877  
878  
879  
880  
881  
882  
883  
884  
885  
886  
887  
888  
889  
890  
891  
892  
893  
894  
895  
896  
897  
898  
899  
900  
901  
902  
903  
904  
905  
906  
907  
908  
909  
910  
911  
912  
913  
914  
915  
916  
917  
918  
919  
920  
921  
922  
923  
924  
925  
926  
927  
928  
929  
930  
931  
932  
933  
934  
935  
936  
937  
938  
939  
940  
941  
942  
943  
944  
945  
946  
947  
948  
949  
950  
951  
952  
953  
954  
955  
956  
957  
958  
959  
960  
961  
962  
963  
964  
965  
966  
967  
968  
969  
970  
971  
972  
973  
974  
975  
976  
977  
978  
979  
980  
981  
982  
983  
984  
985  
986  
987  
988  
989  
990  
991  
992  
993  
994  
995  
996  
997  
998  
999  
1000

### Die Erhöhung der Teuerungszulagen in Nürnberg.

Nachdem erst im Mai d. J. eine „Regulierung“ der Teuerungszulagen stattgefunden hatte, die nach wechselvollem Schicksal leider das doch nicht brachte, was die städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen billigerweise wünschen mußten und die obendrein noch durch später herausgetommene Vollzugsvorschriften zum Teil für eine große Reihe unserer Kollegen illusorisch gemacht war — haben sich die städtischen Kollegien jetzt doch aufgeschwungen, ein übriges zum. Die ungeheuren und ganz abnormen Preissteigerungen der notwendigen Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel stellte die wirtschaftliche Existenz der städtischen Arbeiter stark in Frage und mußte sie veranlassen, dem Stadtmagistrat erneut ihre alte Forderung in bezug auf Erhöhung der Teuerungszulagen zu unterbreiten. Außerdem mußte es aber auch unsere Hauptaufgabe sein, die so verbitternd wirkenden Vollzugsbestimmungen, nämlich insbesondere den Abzug bezüglich Anrechnung des Einkommens der Frau, in Abzug zu bringen. Es ist uns gelungen und soll anerkannt werden, daß die städtischen Kollegien doch soziale Einsicht genug gezeigt haben, unsere Einwände gegen diese widerwärtige Methode gelten zu lassen. Als ein Zeichen der Zeit sei noch nebenbei erwähnt, daß, wenn wir uns recht erinnern, das erstmalig im Nürnberger Rathaus Arbeiterwünsche ohne Rücksicht zur Annahme gelangt sind — sowohl im Stadtmagistrat als auch im Gemeindefollegium. Wir möchten bei dieser Gelegenheit dem frommen Wunsche Ausdruck geben: möge es immer so bleiben und mögen sich andere Stadtverwaltungen an diesem guten Vorbild ein Beispiel nehmen.

Nachstehend geben wir die hauptsächlichsten Bestimmungen der am 1. August zurückgetretenen Neuregelung bekannt:

Den ledigen Arbeitern und Arbeiterinnen — ständige und unständige — ohne gesetzliche Unterhaltspflicht — mit einem jährlichen Dienstfunktionslohn bis zu 2100 Mk. jährlich (einschließlich: männlich wie bisher monatlich 9 Mk., täglich 30 Pf., weiblich wie bisher monatlich 6 Mk., 20 Pf. Den verheirateten, welche die Ernährer von Familien sind: mit einem jährlichen Dienstfunktionslohn bis zu 1800 Mk.: männlich monatlich 15 Mk., täglich 30 Pf., weiblich monatlich 12 Mk., täglich 40 Pf.; mit einem jährlichen Dienstfunktionslohn von 1800 bis 2100 Mk.: männlich monatlich 12 Mk., täglich 40 Pf., weiblich monatlich 9 Mk., täglich 30 Pf.; mit einem jährlichen Dienstfunktionslohn von 2100 bis 2400 Mk.: männlich monatlich 9 Mk., täglich 30 Pf., weiblich monatlich 6 Mk., täglich 20 Pf. Den verheirateten Angestellten werden die Familien mit gesetzlicher Unterhaltspflicht sowie die verwitweten, geschiedenen oder getrennt lebenden Personen mit eigenem Haushalt gleich erachtet; und außerdem erhalten hierzu: bis zu einem jährlichen Dienstfunktionslohn von 2400 Mk. einschließlich die sämtlich vorgehend angeführten verheirateten Angestellten, welche die Ernährer von Familien sind, noch eine Familienzulage, und zwar für die Frau monatlich 3 Mk., für jedes Kind unter 16 Jahren oder für einen zu unterhaltenden Verwandten monatlich 3 Mk. Verheiratete Angestellte wie oben mit einem jährlichen Dienstfunktionslohn von 2400 bis 3000 Mk. und mit mehr als 2 Kindern für jedes weitere Kind eine weitere Zulage von monatlich je 4 Mk. Die Zulagen werden immer nur bis zu den genannten Höchstfunktionslohnsgrenzen bewilligt; darüber hinausgehende Beträge werden gestrichelt.

Damit sich die Kolleginnen und Kollegen über die geltenden Bestimmungen näher unterrichten können, geben wir in folgendem noch eine genauere Auslegung: Die Teuerungszulagen werden ab für Sonn- und Feiertage bezahlt und ist in Zukunft statt des „Zweckfunktionslohn“ überall das Dienstfunktionslohn zugrunde zu legen. Bei Feststellung ist zunächst das lohnsteilmäßige Dienstfunktionslohn, das wöchentliche Tagelohn, Monatsgehalt zu berücksichtigen. Dem Dienstfunktionslohn werden auch etwaige regelmäßige Funktionszulagen, Zulagen, Zulagen, reichsrechtliche Familienunterstützungen oder Hinterbliebenenzulagen, gleichgültig aus welchen Quellen sie stammen, hinzugezählt. Tagelohn bleibt ein etwaiger Nebenverdienst (z. B. aus Nebenberuf, Zulagen für Heberstunden, Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit, eine Dienstauswärtigenzulage, eine Militärentlohn, Kriegs- oder Verwundtenzulage, eine Invaliden- oder Unfallrente außer Verzicht). Ebenso ist auf den Gewinn einer Unternehmung oder vergleichbar, eines Nebenverdienstes aus dem Betrieb, aus einem von dem Angestellten oder von seinen Angehörigen betriebenen Gewerbe oder einem ähnlichen Nebenverdienst, aus dem Berufseinkommen eines Angehörigen keine Rücksicht zu nehmen. Als Dienstfunktionslohn ist der Monatsbetrag des fest bestimmten Tagelohnes oder der zwölfteiligen Monatsgehälter, unter Abrechnung auf den nächsthöheren Markbetrag, maßgebend. Die Teuerungszulage wird allen Personen für die Tage der Dienst-

leistung gewährt, welche an bestimmten Tagen der Woche im städtischen Dienste beschäftigt sind.

Verwitwete, geschiedene oder getrennt lebende Personen ohne eigenen Haushalt und ohne Unterhaltspflicht (alleinstehende Personen) stehen den ledigen gleich. Haben aber diese Personen sowie ledige Angestellte eine gesetzliche Unterhaltspflicht gegen Verwandte zu erfüllen, so stehen sie den Verheirateten vollkommen gleich, ohne Rücksicht darauf, ob der Unterhaltsberechtigte in ihrem Haushalt aufgenommen ist oder nicht. Verwitwete, geschiedene oder getrennt lebende Personen mit eigenem Haushalt stehen den verheirateten Angestellten gleich, auch wenn sie nicht unterhaltsberechtigt sind.

Für Minder über 16 Jahre wird die Kinderzulage nur dann gewährt, wenn dieselben infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen erwerbsunfähig sind oder sonst aus zwingenden Gründen einem Erwerbe nicht nachgehen können. Zur Gewährung der Kinderzulage ist in solchen Fällen die Genehmigung des Personalausschusses einzuholen.

Allen Angestellten ist zur Pflicht gemacht, Verhältnisse oder Veränderungen, welche die Gewährung oder die Höhe der Teuerungszulagen beeinflussen, dem Stadtmagistrate rechtzeitig anzuzeigen. Die Unterlassung hat gegebenenfalls den Entzug der Kriegsteuerungszulage und unter Umständen auch strafrechtliches Vorgehen zur Folge.

Der infolge der Erhöhung und Ausdehnung der Teuerungszulage für die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember erforderliche Mehraufwand beträgt 65.000 Mk.

Es sind ja nun nicht unsere, in diesen schweren Zeiten nachlässig betrachteten Wünsche reiflos erfüllt, doch wäre es ein Unrecht, zu verkennen, daß diese Neuregelung uns wieder begünstigende Erleichterung unserer Wirtschaftslage einen Schritt vorwärts gebracht hat. Einer ganzen Reihe von Stadtverwaltungen, namentlich bayerischer, bleibe in dieser Angelegenheit noch recht viel zu tun übrig! Aber auch die leitende der Organisation, zum Teil aus bloßer Verärgerung, noch fernstehenden städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen sollten sich gefast sein lassen, daß nur durch Einigkeit und Geschlossenheit weitere Erfolge zu erzielen sind. Wenn alle Kollegen und Kolleginnen das einsehen und durch die Tat bekunden, wird unser Verband ferner noch in bedeutenderem Maße sein, was er schon vor dem Kriege war: Verteidiger und Erweiterer des wirtschaftlichen Wohls der Arbeiter und Kämpfer für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen! Deshalb hinein in den Gemeinde- und Staatsarbeiterverband!

Sz.

### Aus Politik und Volkswirtschaft

**Ausfuhr zur Friedenswirtschaft.** In dem Vortrag, mit dem Staatssekretär Dr. Helfferich die Beratung im Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe über den wirtschaftlichen Uebergang vom Krieg zum Frieden einleitete, schilderte er zunächst die Zerstörung von Milliardenwerten in den Kriegsgebieten des Ostes und Südens, den Kapitalverlust der Meeres- und Eisenindustrie, die Metallverbleibnahme auf die Aufschaffung und Ergänzung von Maschinen und die Verwertung in der Verwendung des Kapitals, das weniger für die Volkswirtschaft als für Kriegszwecke arbeitet, woraus sich wieder die Geldanhäufung in Sparfilialen und Banken erklärt, die die gewaltigen Zeichnungen auf die Kriegsanleihen möglich macht. Unser im Ausland arbeitendes Kapital ist durch die Sequenzierung und Liquidierung der ausländischen Anlagen geschädigt, ebenso durch die Entwertung der ausländischen Wertpapiere. Menschliche Arbeit ist zerstört durch die Todesopfer des Krieges und durch die Verkrüppelungen, die der Volkswirtschaft Kräfte entziehen, und dabei ist auch zu bedenken, daß die noch vorhandenen Arbeitskräfte hauptsächlich für Krieg und Kriegsarbeiten verwendet werden. In diesem Zusammenhang wies der Staatssekretär auf die gewaltige Zunahme der Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte hin, die natürlich im Interesse unserer nationalen Zukunft so bald als möglich wieder zurückzuführen muß. Die Ausfuhr zur Friedenswirtschaft soll unter händer Zählung erfolgen; deshalb hat die Bundesratsverordnung vom August 1914 einen Reichskomitee für die Ubergangswirtschaft eingesetzt. Seine Hauptaufgabe wird sein die Zurückführung der Soldaten in die Friedenswirtschaft, die Beschaffung der notwendigen Arbeit, die Kriegsbeschäftigten für die Umstellung der weiblichen und jugendlichen Arbeitskräfte, die Wiederbeschaffung der zum Teil aufgehobenen Arbeiterbeschäftigung. Zur das Hauptziel ist die Ausnutzung und Sicherung der Produktion und stärke Sparmaßnahmen in Betracht, wie sie jetzt schon während des Krieges geübt wurden, Ausdehnung des Kapitals für Friedenszwecke, Arbeitsbeschaffung für bestehende und bevorstehende Anlagen, Arbeitsbeschaffung für den häuslichen Grundbesitz und für die Meeres- und Fischerei, Wiederbeschaffung des jetzt vollkommen ausgeschalteten Handels, Verbesserung der Wahrung und Sicherung der in

Kriegsanleihen festgelegten Kapitalien. Der Staatssekretär teilt also das ganze Problem der Übergangswirtschaft in drei Hauptprobleme: Arbeiterfragen, Kreditbeschaffung, Rohstoffversorgung. Vorläufig hat sich der Reichskommissar besonders mit der Rohstoffversorgung, dem Transportwesen und der Währung zu beschäftigen. Diese drei Fragen wären zu lösen durch Verwaltung, Gesetzgebung und Heranziehung von wirtschaftlich technischen Kräften; die letzteren sind neu zu organisieren. Mitarbeiter sollen aus allen Kreisen der praktischen Berufe auf den Gebieten der Währung, der Meereserei, der Finanzen, des Handels, der Industrie und Landwirtschaft zugezogen werden. Es ist die Errichtung eines großen Rates mit Unterabteilungen beabsichtigt, denen die Prüfung der Bedürfnisse zustehen soll. Die Durchführung der Beschlüsse obliegt natürlich dem Reichskommissar und dem Reichsamt des Innern. Der Staatssekretär schloß seinen Vortrag mit der Erklärung, der Hauptzweck des Reichskommissars sei, sich so schnell als möglich überflüssig zu machen, das heißt seine Arbeit so schnell es geht, zu beendigen. — Mit diesen Ausführungen erklärten sich die Sprecher aller Fraktionen im großen und ganzen einverstanden, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, die sehr vieles von dem, was während des Krieges auf dem Gebiete der Zuteilung geschehen ist, auch in den Frieden hinübergenommen zu sehen wünscht.

### • Aus der Praxis der Arbeiterversicherung •

**Neuregelung der Unfallzufuhrgewährung.** Durch die §§ 578 und 1008 der Reichsversicherungsordnung war dem Reichsversicherungsamt die nähere Bestimmung über die Ausführung der in §§ 573 bis 577 der Reichsversicherungsordnung enthaltenen Vorschriften über die Vergütung des erhöhten Krankengeldes bei Betriebsunfällen vorbehalten. Nunmehr sind die Vorschriften in den „Amtlichen Nachrichten“ erschienen. Sie ersehen, daß vom Beginn der fünften Woche an bis zum Ablauf der dreizehnten das Krankengeld auf zwei Drittel, das Hausgeld auf ein Drittel des Grundlohns zu erhöhen ist, der für den Verletzten bei seiner Krankentasse maßgebend ist, falls das Krankengeld oder Hausgeld nicht schon vorher diesen Betrag erreicht. Das nach § 194 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung auf Grund der Satzung zu zahlende Krankengeld (Zahlungsgeld) an ledige Versicherte bei Krankenbehandlung wird um den gleichen Bruchteil seines Betrags erhöht, um den das Krankengeld zu erhöhen wäre, bis zum Höchstbetrage von einem Drittel des Grundlohns. Der Beginn der fünften Woche ist vom Unfall an zu rechnen, auch wenn das Krankengeld erst von einem späteren Tage an zu zahlen ist. Der Unfalltag ist nicht mitzuzählen. Als versichert gelten auch die freiwilligen Mitglieder. Wenn freiwillig der Maife beigetretene oder unimündige Mitglieder nach der Satzung in den ersten Wochen keinen Anspruch auf Krankengeld haben, ist ihnen auf Grund der jetzigen Vorschriften bei Betriebsunfällen gleichwohl Krankengeld und Unfallzulage zu gewähren. Das Krankengeld darf nur verweigert werden, wenn der Verletzte sich den Unfall beim Betreiben eines Verkehrsmittels oder vorläufigen Vergehens zugezogen hat. Das aus einer anderen Versicherung gezahlte Krankengeld ist auch dann am Krankengeld zu kürzen, wenn kein Rechtsanspruch darauf besteht; doch kann die Satzung die Kürzung ausschließen. Die vorläufige Entscheidung, ob die Erkrankung die Folge eines Unfalls ist, hat der Krankentassenbesitzer zu treffen; jedoch hat er die notwendigen Erhebungen beim Unternehmer, der Berufsgenossenschaft, dem Versicherungsamt und der Ortspolizei vorzunehmen; der Reichsverband steht dem Verletzten jederzeit beim Versicherungsamt offen, auch ist die Verfügung an das Oberversicherungsamt möglich, eventuell auch die Revision, da über etwaige Streitigkeiten im Spruchverfahren zu entscheiden ist. Nichtet sich der Anspruch gegen den Unternehmer, falls keine Krankentasse zuständig ist, dann kann ebenfalls beim Versicherungsamt Beschwerde erhoben werden. Was die Krankentassen zu zahlen haben, ist ihnen von der Berufsgenossenschaft oder dem Unternehmer zu ersehen, wozu Formulare vorbereitet sind.

### • Aus den Stadtparlamenten •

#### Kriegs-Teuerungszulage.

**Güstrow.** Am 14. Juli wurde von der Gauleitung eine Eingabe an den Magistrat und die Bürgervertretung gerichtet, in der eine Kriegsfünder-Teuerungszulage beantragt wurde. Die beiden Körperlichkeiten haben nun beschlossen, nachstehende Zulage mit rückwirkender Kraft vom 1. Juli an zu zahlen: für ein Kind wöchentlich 1 Mk., für zwei Kinder 1,50 Mk., für drei Kinder 2 Mk. und für vier Kinder 2,50 Mk.

**Hamburg.** Der Magistrat hat beschlossen, den städtischen Beamten und Arbeitern Vorläufe in der Höhe des Monatsgehaltens wöchentlich zur Beschaffung von Lebensmitteln und Heizmaterial für den Winter zu gewähren und die Vorläufe in fünf Raten wieder in Abzug zu bringen.

### • Theaterarbeiter •

**Lohnforderung der Theaterarbeiterinnen in Köln.** Die Arbeiterinnen der Vereinigten Theater haben unter recht leidenden Verhältnissen ihr Dasein zu fristen. Der monatliche Lohn beträgt 70 Mk. bei einer dreistündigen Arbeitszeit. Auf den Tag berechnung 2,33 Mk. Daß die Arbeiterinnen mit diesem Lohn nicht auskommen können, bedarf bei den heutigen Verhältnissen keiner weiteren Begründung, noch dazu weil es sich meist um alleinstehende Frauen handelt. Aus diesem Grunde reichten die Arbeiterinnen unter dem 21. Juli eine Lohnforderung bei dem Herrn Oberbürgermeister ein. Da in den übrigen Betrieben der niedrigste Lohn 2,80 Mk. pro Tag beträgt, glaubten die Arbeiterinnen, daß auch sie zur Stellung dieses Antrages auf den genannten Satz berechtigt seien. Man hatte nun angenommen, daß diese bescheidene Forderung auch erfüllt werden würde. Leider haben sich die Arbeiterinnen und auch der Antragsteller geirrt. Nachdem die Stadtverwaltung 10 Wochen gebraucht, um sich mit dem Antrage zu beschäftigen, ging unter dem 5. Oktober unserer Gauleitung folgendes Schreiben zu:

„Der Oberbürgermeister. Köln, den 5. 10. 16.

Ich erwidere Ihnen ergebenst, daß eine Erhöhung des bestehenden Lohnes während der Kriegszeit grundsätzlich nicht erfolgen kann. Zur Hebung etwaigen Notstandes werden sämtlichen Arbeitern, Arbeiterinnen usw., die in städtischen Betrieben usw. beschäftigt sind, Teuerungszulagen gewährt, so auch den in Frage kommenden Arbeiterinnen der Vereinigten Stadttheater. Außerdem bemerke ich noch, daß den Putzfrauen von der Theaterdirektion ab 1. 9. 1913 eine monatliche Zulage von 2,50 Mk., nebst allen Jahre um 2,50 Mk. bis zum Höchstlohn von 90 Mk. monatlich bewilligt worden ist. Da infolge des Ausbruchs des Krieges der Theaterbetrieb vorerst nur beschränkt weitergeführt werden konnte, war es nicht möglich, die am 1. 9. 14 fällige Zulage zu gewähren. Nachdem der Betrieb wieder besser wurde, ist auch dem Hauspersonal vom 1. 4. 16 die Zulage von 2 mal 2,50 = 5 Mk. bewilligt worden. Ich bedauere, dem Antrage der Arbeiterinnen nicht stattgeben zu können. (Unterschrift.)

Zutreffend ist, daß den Theaterinnen im Jahre 1913 eine Zulage von 2,50 Mk. bewilligt wurde. Daß aber auch da der Höchstlohn auf 90 Mk. monatlich festgesetzt sei, davon erhalten die Arbeiterinnen erst durch dieses Schreiben Kenntnis. Wenn man aber den schlechten Geschäftsgang im Jahre 1914, infolge des Krieges, angeführt wird und aus diesem Grunde die Zulage nicht gegeben werden soll, so ist dieser Hinweis wohl verfehlt, denn im Jahre 1914 hatte man am 1. 9. 14 doch erst mit einem Monat Krieg zu rechnen. Gienig ist ein Höchstlohn gut. Was soll aber eine Frau mit diesem anfangen, wenn derselbe erst in zehn und noch mehr Jahren erreicht wird. So kann doch unmöglich bis dahin am Hungerstich nagen. Als Ausgleich soll ja die gewährte Teuerungszulage gelten. Gewiß ist anzuerkennen, daß man der Teuerung Rechnung tragen wollte. Die Zulage reicht leider nicht aus, um Leben zu können. Eine Frau ohne Minder bekommt 15 Mk. Teuerungszulage im Monat. Auf den Tag umgerechnet beträgt der gesamte Verdienst 2,83 Mk. So hier von der Lebensunterhalt bestritten werden kann, dürfte doch wohl sehr zweifelhaft sein. Da nun die Arbeitszeit 8 1/2 Stunden pro Tag beträgt, ist doch die Frau nicht in der Lage, sich noch eine Nebenbeschäftigung zu suchen, wenn nicht der Hauspost ganz vernachlässigt werden soll. Daß der Lohn nicht ausreichend ist, hat doch selbst die Stadtverwaltung eingesehen, denn sie zahlt doch in den übrigen Betrieben 2,80 Mk. Anfangslohn. Ist es nicht mehr wie recht und billig, wenn man den Putzfrauen der Theater das selbe bewilligen würde? Leider ist es aber so, daß eine noch so berechtigte Forderung erst nach langen Erwägungen bewilligt wird.

### • Aus unserer Bewegung •

**Chemnitz.** Am 7. Oktober, abends 9 Uhr, fand im Restaurant „Hofnung“ unsere Mitgliederversammlung statt. Nach Eröffnung der Versammlung wurde die Abrechnung vom dritten Quartal vom Kollegen Manisch bekanntgegeben. Einnahme: 3901,17 Mk., Filialausgabe 912,62 Mk. An den Hauptvorpar gingen in Quittungen 885,50 Mk., in bar 506,64 Mk. In der Filialkasse verbleiben 1593,11 Mk. Die Mitgliederzahl betrug an Ende des Quartals 312 männliche und 24 weibliche; außerdem stehen 30 Mitglieder im Felde resp. beim Militär. Kollege Manisch gab noch bekannt, daß unser Filialvermögen bei jedem Quartar zurückgeht. Es wurde daher durch Abstimmung beschlossen, den wöchentlichen Vorkaufbeiträge vom 1. Januar 1917 an von 5 auf 10 Pf. zu erhöhen. Des weiteren ist zu bemerken, daß Frauen, welche um Altersrente nachsuchen, von der Gauleitungverwaltung ein Teil der Teuerungszulage entgegen wird. Im Hinblick hierauf hat Kollege Witt Magdeburg einen Vortrag über: „Unsere gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben.“ Der Redner stellte in seinem durchdringenden Ausdrucksreichtum fest, daß wir nach dem Siege aus Grund der übermäßigen Teuerung der Lebensmittel und um die Arbeit auf die Höhe der Zeit zu bringen, noch harte Kämpfe zu erwarten haben.

Rundschau

Nur keine Sozialpolitik! Das ist der Wahlschrei eines Alld...

Ich bin kein Agrarier und kein Proletarier, kein Orthodoxer...

Mit tausend klingenden Schellen pries man ihre heilsamen...

Da kam meine Rettung! Es kam, wovon ich mit so vielen...

Seht hier, ihr deutschen Sozialpolitiker und Gewerkschafter...

Unsere Verbands-Angestellten im Felde. Da mittlerweile er...

digen Urlaub aus dem Schützengraben der Nordfront. Ne...

Arbeitsmarkt und Arbeitslöhne in der Metallindustrie. Die...

„Eine bedeutsame Rundgebung“ nennt die „Deutsche Arbeit...

rischen Liebe für die Arbeiter bezumeffen ist, so erbringt ihn die „Arbeits-Ztg.“ selbst, indem sie folgendes Zitat aus dem Jahresbericht bringt das allgemeines Interesse beansprucht: „In Arbeit-gebetfreien blidt man mit einer gewissen Verwirrung auf die über-reiche Anerkennung des vaterländischen Verhaltens der gewerkschaft-lichen Arbeiterorganisationen und ihrer Führer im Kriege, die ihnen von fast allen bürgerlichen Parteien und im besondern auch von Vertretern der Staats- und Reichsregierung bekundet worden ist. Die Verführung ist nicht unbegründet, daß dadurch das Straf-bewußtsein der gewerkschaftlichen Arbeiterverbände außerordentlich erhartet wird, und bereits liegen Erfahrungen dafür vor, daß dieses Kraftbewußtsein zu immer maßloseren Wünschen der Organi-sation auf sozialpolitischem Gebiet und damit zu einer starken Verunruhigung unseres wirtschaftlichen Lebens wird. Als sicher kann man wohl annehmen, daß die vom Bundesrat und Reichstag im Frühjahr 1916 angenommene Novelle zum Reichsvereins-gesetz zur Erhaltung der Gewerkschaften beitragen wird.“ — Dazu bemerkt nun die „Arbeits-Ztg.“ aus eigenem: „Diesen Be-merkungen, die also tatsächlich mitten aus der Praxis heraus-kommen, wird man die größte Bedeutung beizumessen haben. Es ist richtig, daß die Verführungen, von denen der Bericht spricht, zum Teil bereits in Erfüllung gegangen sind, das Auftreten der Gewerkschaften beweist, daß sie durchaus gewillt sind, aus der für sie günstigen Sachlage ein möglichst reiches Kapital zu schlagen. Nicht allein auf politischem Gebiet soll die „Neuorientierung“ fast ausschließlich unter dem Gesichtswinkel gewerkschaftlicher Interessen erfolgen, nein, vor allem soll das gewerbliche Leben vollständig unter die Aufsicht der Gewerkschaftsführer gestellt werden! Was der Bericht vom Reichsvereinsgesetz, von dieser ersten politischen „Wachstagsabteilung“ auf das Konto der Gewerkschaften sagt, trifft durchaus ins Schwere. Wie beim Lehrlingswesen überhaupt, so wollen auch die Gewerkschaften durch die Umgestaltung des Vereins-wesens einen maßgebenden Einfluß schon auf die Jugend gewinnen, die Koalitionsfreiheit soll in einen Koalitionszwang für eine be-stimmte Gruppe der Gewerkschaften — in erster Linie kommen die freien Gewerkschaften in Betracht — umgewandelt werden. Man wird nicht verlernen dürfen, daß die Vertreter der Arbeiterorgani-sationen vielfach eine sehr geistliche Politik betreiben, eine Politik, die ihnen freilich durch das ganz außerordentliche Entgegenkommen der Regierung sehr erheblich erleichtert wird.“ — Uns ist von dem „ganz außerordentlichen Entgegenkommen“ der Regierung zwar nichts bekannt, aber wir werden in den freien Gewerkschaften nicht ruhen und rasten, bis selbst die Kreise der „Arbeits-Ztg.“ mehr Entgegenkommen zeigen! Dazu verbessern uns einzig starke ein-heitliche Organisationen!

Die bei der Volksfürsorge Versicherten haben die Gewißheit, daß die von ihnen eingezahlten Prämien nur ihnen und der Wahr-tung ihrer Interessen zufließen werden. Das zeigt am deutlichsten die Verrechnung der ersten Heberjahre. Die letzteren betragen seit der Gründung der Allianz, Juli 1913 bis Ende Dezember 1915, also in 2 1/2 Betriebsjahren, von denen 1 1/2 Jahre in den Krieg-fallen, 366 200 Mk. Davon wurden im ganzen 219 302 der Gesamt-reserve der Versicherten überwiesen. Durch Verzicht der Aktionäre auf die ihnen im Jahre 1913 zustehende vierprozentige Verzinsung des Aktienkapitals fließen weitere 10 000 Mk. diesem Fonds zu, der danach jetzt schon 259 302 Mk. beträgt und zur Erhöhung der fälligen Rücklage-summe der einzelnen Versicherten dient. Weiter wurden dem gesetzlichen Reservefonds (Organisationsfonds, Fonds zur Bildung einer besonderen Reserve und Kriegsreservefonds) zu dem Kriegsreservefonds wurden auf diese Weise 19 311 Mk. zu-gewiesen. Dazu kommen 80 000 Mk., die durch den Verzicht der Aktionäre auf die ihnen zustehenden Zinsen aus den Geschäftsjahren 1914 und 1915 diesem Fonds zufließen, so daß er jetzt 399 311 Mk. beträgt, welche Summe nach dem Friedensschluß an die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen bezugsberechtigten Ver-sicherten nach dem Verhältnis der eingezahlten Prämien reiflos zur Verteilung gelangt. — Den Aktionären und Vorstands- oder Aufsichtsratsmitgliedern fließen, im Gegensatz zu den meisten pri-vaten Gesellschaften, Beiträge aus den Heberjahren nicht zu.

◆ Eingegangene Schriften und Bücher ◆

„Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und Hinterbliebenen.“ Unter diesem Titel ist vor längerer Zeit ein Führer erschienen, der in erschöpfender Weise die Gelege über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, ferner das Mannschafsvor-gangsgesetz und schließlich das Militärhinterbliebenengesetz behandelt. Jetzt ist für diesen Führer ein Nachtrag gedruckt, der die Kapitalabfindung an Ziele von Kriegsvorfahrung behandelt. Der Nachtrag ist dem Führer beigelegt, der trotz dieser Ergänzung für 30 Pf. auch weiterhin verkauft wird. Der Nachtrag kann auch einzeln zum Preise von 5 Pf. bezogen werden. Führer wie Nachtrag sind in jeder Parteibuchhandlung zu haben.

Die weite Kluft.

Ich kann den Bild nicht von dir wenden  
Du alter, treuer Sonntagstrod.  
Du schlotterst wie ein leerer Sad  
Um meine klapperdürren Lenden.

Weißt du es noch, du traute Wette,  
Wie du umspannst, straff und prall  
Einst meines Säugelchens Oval?  
Heut baumelst du um schöne Kette!

Ihr alten, Kumpferproben Hosen!  
Der preisliche Nevers, o Pein,  
Schleicht gut und gern noch ein ein!  
Soll sich der Mensch da nicht erlösen? — —

Das soll er nicht, geschäuter Zünger!  
Er schauke, wenn der Wagen knurr,  
Gefälligst seinen Kockengurt  
Um ein paar schlichte Löcher enger.

Im Wüten dieses Weltenbrandes  
Gibt jeder ja sein Ventes her.  
Drum opf're du auch deinen Schmer  
Auf dem Altar des Vaterlandes.

Altro i. b. „Welt a. Montag“.

Totenliste des Verbandes.

- |   |   |
|---|---|
| <b>C. A. Dambih, Hamburg</b><br>Masch.-techn. Abteilung<br>† 5. 10. 1916, 62 Jahre alt. | <b>Wilhelm Lange, Berlin</b><br>Pensionär<br>† 2. 10. 1916, 62 Jahre alt.       |
| <b>Johann Kirbig, Berlin</b><br>Pensionär<br>† 3. 10. 1916, 57 Jahre alt.               | <b>H. A. Meißner, Dresden</b><br>Arbeiter<br>† 5. 10. 1916, 59 Jahre alt.       |
| <b>Moritz Harmuth, Dresden</b><br>Straßenreiner<br>† 5. 10. 1916, 48 Jahre alt.         | <b>Albin Raab, Schweinfurt</b><br>Straßenreiner<br>† 27. 9. 1916, 62 Jahre alt. |
| <b>Erdr. Heutshler, Weiskensels</b><br>Zisbauarbeiter<br>† 9. 10. 1916, 62 Jahre alt.   | <b>Otto Schmidt, Berlin</b><br>Gärtner<br>† 10. 10. 1916, 63 Jahre alt.         |
| <b>Gustav Hurst, Straßburg i. E.</b><br>Straßenreiner<br>† 30. 9. 1916, 52 Jahre alt.   | <b>Hermann Schneider, Berlin</b><br>Arbeiter<br>† 8. 10. 1916, 65 Jahre alt.    |
| <b>Wilhelm Klöpfer, Stuttgart</b><br>Zisbauarbeiter<br>† 12. 10. 1916, 78 Jahre alt.    | <b>Friedrich Vogt, Dresden</b><br>Straßenreiner<br>† 6. 10. 1916, 59 Jahre alt. |



Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:

- |  |  |
|--|--|
| <b>Herm. Engelking, Hamburg</b><br>am 27. März 1915 im Alter<br>von 25 Jahren gefallen.      | <b>Erik Krummacker, Bremen</b><br>am 25. September 1916 im<br>Alter von 39 Jahren gefallen.  |
| <b>Ludwig Geiger, Felling</b><br>am 7. Oktober 1916 im Alter<br>von 38 Jahren gefallen.      | <b>Ernst Künnecke, Hannover</b><br>am 23. September 1916 im<br>Alter von 30 Jahren gefallen. |
| <b>Nikolans Göltzke, Allona</b><br>am 27. September 1916 im<br>Alter von 52 Jahren gefallen. | <b>Bruno Lutz, Leipzig</b><br>am 15. September 1916 im<br>Alter von 36 Jahren gefallen.      |
| <b>Carl Jannsen, Kiel</b><br>am 12. September 1916 im<br>Alter von 41 Jahren gefallen.       | <b>Emil Malbahn, Wismar</b><br>am 20. Juli 1916 im Alter<br>von 37 Jahren gefallen.          |
| <b>Albin Kaffner, Hof i. Bay.</b><br>im August 1916 im Alter<br>von 36 Jahren gefallen.      | <b>August Schröder, Allona</b><br>am 30. September 1916 im<br>Alter von 34 Jahren gefallen.  |
| <b>Paul Kirke, Berlin</b><br>am 8. Oktober 1915 im Alter<br>von 46 Jahren gefallen.          | <b>Friedrich Tiedt, Wismar</b><br>am 27. September 1915 im<br>Alter von 28 Jahren gefallen.  |

Ehre ihrem Andenken!